

Bezugpreis: Vierteljährlich 150.— M., monatlich 50.— M. frei ins Haus, voraus zahlbar. ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile ...

Anzeigen für die nächste Nummer ...

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3

Mittwoch, den 28. Juni 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Das Eisenbahnunglück auf dem Nordring.

Bisher wurden gezählt: 30 Tote, 54 Verletzte.

Das furchtbare Eisenbahnunglück auf der Nordringstrecke zwischen den Bahnhöfen Gesundbrunnen und Schönhauser Allee zählt zu den schwersten, die Berlin je in seiner Unglückschronik zu verzeichnen hatte.

Die Einzelheiten des Unglücks.

Von den verschiedenartigen Darstellungen, die uns über das Unglück zugehen, ist die folgende besonders anschaulich: Als mittags alle Betriebe geschlossen wurden, suchten die Belegschaften, soweit sie nicht nach dem Stadtlernen gingen, um an der Demonstration im Lustgarten teilzunehmen, möglichst bald ihr Heim zu erreichen.

Verletzten, mit verstümmelten Leichen und einzelnen Körperteilen. In Reihen waren die Männer — Frauen hatten sich nicht auf die Trittbretter gewagt — von ihrem Stand heruntergemüht und unter die Räder gepreßt worden.

Die Schuldfrage.

Auf dem Bahnhof Schönhauser Allee sind bereits gestern abend umfangreiche Ermittlungen angestellt worden, um den entsetzlichen Vorfall in seinen Einzelheiten zu klären. Den Untersuchungen stellten sich zahllose Schwierigkeiten in den Weg, da man zunächst auf die Berichte des Zupersonals angewiesen war.

Drei Tote in Darmstadt.

W.F.B. meldet: Bei den gestrigen Kundgebungen aus Anlaß der Ermordung Dr. Rathenaus kam es in verschiedenen Orten des Reiches zu Zwischenfällen. In Karlsruhe zogen nach den Kundgebungen Trupps von Arbeitern durch die Straßen und zertrümmerten Schilder mit Hoffleiseranten und Kronen.

Sturmszenen im bayerischen Landtag.

Auch die Bayerische Volkspartei gegen die Republik. München, 28. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der bayerische Landtag erlebte heute morgen bei der Behandlung der Interpellationen der Bayerischen Volkspartei und der Deutschen Nationalen Mittelpartei wegen der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze der Republik Sturmszenen, wie man sie seit dem Mord an Garbis nicht mehr erlebt hatte.

Die Forderungen der Arbeiter.

In der Sonderausgabe des „Vorwärts“ von heute vormittag sind die Forderungen veröffentlicht worden, die die Gewerkschaften gemeinsam mit den drei Arbeiterparteien für das zu schaffende Gesetz zum Schutze der Republik aufgestellt haben. Wer sie unbefangenen prüft, wird zu der Ueberzeugung kommen, daß sie sich auf das unumgänglich Notwendige beschränken und an Schärfe weit hinter dem zurückbleiben, was im Jahre 1878 auf Grund durchaus unwahrer verleumdender Beschuldigungen über die Sozialdemokratische Partei verhängt worden ist.

Dollar: 345.

Der Berliner Devisenmarkt zeigte am Mittwoch keine wesentlichen Veränderungen. Der Dollar wurde um die Mittagsstunde mit 345 gehandelt. Das Geschäft in Devisen war infolge der allgemeinen Geldknappheit ziemlich gering.

Ein Wunder wäre es noch weniger, wenn die Arbeiter auf den Gedanken kämen, zur Durchsetzung ihrer Forderungen den politischen Massenstreik anzuwenden. Auch in diesem Fall wären die politischen Konsequenzen unabsehbar, die wirtschaftlichen auf alle Fälle verheerend.

rechtliche Leidenschaft selbst bei den Kühnsten und Ruhigsten die Ueberzeugung zueinanderdrängt, dann müssen auch Regierung und Reichstag ihre Pflicht tun. Sie tragen die erste Verantwortung für den Schutz der Republik, für den sich die Massen einlegen, und ohne diese Massen vermögen sie nichts. Ohne sie müßte ihnen ihr ganzes Werk aus den Händen gleiten.

Und darum nehmen wir mit Bestimmtheit an, daß die Forderungen, die von der gesamten organisierten Arbeiterschaft erhoben werden, keinen Konfliktstoff zwischen der Regierung und dem Reichstag auf der einen Seite und den vereinigten Organisationen auf der anderen schaffen werden. Ein solcher Konflikt bedeutet schwere Gefahr. Vermieden werden kann er nur, wenn die Faktoren, denen der Schutz der bestehenden Staatsordnung zu allererst obliegt, sich auf die Massen stützen, die bereit sind, ihnen zu helfen. Zu kleinlicher Bedenkenträgerei ist jetzt nicht die Zeit. Es muß rasch und kräftig gehandelt werden. Dazu zeigen die Forderungen der Arbeiterschaft den Weg. Für alle, die es mit dem Schutz der Republik ehrlich meinen, ist es Pflicht, ihn zu betreten.

### Trennungsstrich?

Der deutschnationalen „Total-Anzeiger“ überschlägt sich seit Sonnabend in heuchlerischer Entrüstung über die Mörder, nachdem er selbst monatelang die Heße gegen das Reichskabinett mitgemacht hat. Es ist bezeichnend für die Anpassungsfähigkeit dieses gefährlichen Blattes, daß die Besprechung der letzten Reichstagsfraktionen nicht mehr wie gewöhnlich von einem der üblichen Gismistischer S. W. Harnisch, dem einstigen „Presschef“ von Kapp, sondern von seinem Redakteur S. Breslauer verfaßt waren. Wenn die deutschpöhlische Heße ihre Früchte getragen hat, dann verschwindet stets für ein paar Wochen Herr Harnisch in der Kuffisse, und es wird an seiner Stelle Herr Breslauer vorgeschickt.

Der „Total-Anzeiger“ bezeichnet die von uns bereits gewürdigte Erklärung des deutschnationalen Parteivorstehenden Hergt als „Trennungsstrich“ gegen die Rechtsboschewisten.

Wir behaupten dagegen, daß die Trennung nicht erfolgt ist und nicht erfolgen wird, solange nicht die deutschnationalen Reichstagsfraktionen feierlich die Herren Reinhold Wulle, v. Graefe, Graef-Thüringen, Major a. D. Henning, Bestarp, Lavertenz und alle anderen, die ihren deutschpöhlischen Flügel notorisch bilden, aus ihrer Mitte ausgeschlossen haben wird. Zu einem Trennungsstrich gehört ferner die parteiamtliche Verhängung eines Boykotts gegen alle deutschnationalen Blätter, die als unmittelbare Mitschuldige an den Morden an Erzberger und Rathenau bezeichnet werden müssen, z. B. das „Deutsche Tageblatt“, das „Deutsche Abendblatt“, die „Deutsche Zeitung“ und unzählige Provinzialblätter, die „München-Mugburger-Abendzeitung“ des ehemaligen deutschnationalen Abgeordneten D. Traub nicht zu vergessen.

Es wird ferner ein öffentliches Abrücken von den Schmutzartikeln der „Deutschen Tageszeitung“, der „Täglichen Rundschau“ usw. nach dem Attentat auf Scheidemann unbedingt notwendig sein.

Solange das alles nicht geschehen ist, ist die Kundgebung Hergts als gänzlich wertlos und unausrichtig zu betrachten. Wir geben allerdings zu, daß, wenn alle diese Voraussetzungen erfüllt sind, von der deutschnationalen Partei sozialjungen nichts übrig bleiben wird, außer vielleicht Herr S. Breslauer.

### Der deutschnationalen Morderschuß.

Mit pomphafter Geste hat der Vorsitzende der deutschnationalen Partei, Herr Hergt, angekündigt, daß die Partei jeden ausschließen werde, der zu Gewalttaten auffordert. In seiner Kundgebung findet sich der schöne Satz: „Mit Verbrechen und Mordbuben hat die deutschnationalen Volkspartei nichts gemein.“ Wir richten nun an Herrn Hergt die Anfrage, ob seine Ausschlußdrohung sich auch gegen

solche Mitglieder der deutschnationalen Partei richtet, die Mörder und Mordbuben mit Geld unterstützen, und ob sie auch für den Fall gilt, daß diese Helfershelfer des Mordes Mitglieder der deutschnationalen Reichstagsfraktion sind. Falls Herr Hergt unsere Anfrage nicht verstehen sollte, so erinnern wir erneut an das Schreiben, das feinergetzt an den Jäger Runge gerichtet wurde, als dieser von dem der deutschnationalen Partei angehörigen Dr. Schiffer mit falschen Papieren auf den Namen Wilhelm Rudolf ausgerüstet worden war. Dieses Schreiben lautete beinahe:

Dr. Gustav Schiffer, Berlin-Schöneberg, den 23. Mai 1922.  
Privatsekretariat. Am Park 18. Tel.: Stephan, 8220.

Herrn Wilhelm Rudolf  
(Es folgt die Adresse Runge. Red. d. „T.“)  
Lieber Herr Rudolf!

Ihren Brief vom 22. cr. habe ich erhalten und hoffe, daß ich bis Donnerstag günstigen Bescheid habe. Sollte dies nicht der Fall sein, so wäre tatsächlich meine Kunst zu Ende, denn ich habe getan, was ich tun konnte und mich jetzt zuletzt nochmals mit einem sehr energiegelassen Brief an ein Mitglied des Vorstandes der deutschnationalen Volkspartei gewandt.

Mit den Papieren kann ich Ihnen selber nicht helfen, Sie müssen sich da an Herrn Oberleutnant Rohbach wenden, der mit der Gutsverwaltung in Verbindung steht. Ich selber habe keinerlei Mittel, auf die Gutsverwaltung einzuwirken. Ebenfalls kann ich selbst an den Papieren eine Änderung vornehmen.

Sie wissen, lieber Herr Rudolf, daß ich selber mit der ganzen Angelegenheit nichts zu tun gehabt habe, sondern lediglich auf die Zeitungsmittel, aus der ich sah, daß man Sie mißhandelt hat, für Sie eingetreten bin und getan habe, was ich tun konnte. Wenn mir nicht möglich war, mehr zu erreichen, so liegt das an der mangelnden Opferwilligkeit nationaler Kreise. Die Organisation, die Ihnen jedoch Arbeit verschaffen kann, ist und bleibt Rohbach in Wannsee. Ich kann Ihnen nur noch einmal anheimstellen, zu Herrn Rohbach herauszufahren.

Des weiteren empfiehlt es sich vielleicht, daß Sie gelegentlich vor Beginn der Sitzungen in den Reichstag gehen und dort Herrn Geheimrat Schulz-Bromberg oder Herrn Major Henning verlangen. Die Partei muß für Sie sorgen, doch lassen Sie uns hoffen, daß wir bis Donnerstag eine Antwort haben.

Mit bestem Gruß

Ihr Gustav Schiffer.

Wir haben dieses Schreiben bereits zweimal abgedruckt, ohne daß sich bisher die in ihm genannten Personen bewegen gefühlt haben, irgendwie dazu Stellung zu nehmen. Dies gilt sowohl von Herrn Dr. Gustav Schiffer, als auch ganz besonders von den deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Schulz-Bromberg und Major Henning. Der Letzgenannte ist in der Reichstagsfraktion vom 22. Juni von dem sozialdemokratischen Fraktionsredner Genossen Stampfer öffentlich gefragt worden, was der Mordgehilfe Runge bei ihm gesucht habe. Herr Major Henning hat auf diese Anfrage geschwiegen, obwohl er Gelegenheit gehabt hätte, in einer persönlichen Bemerkung auf diese Anfrage zu antworten. Es wäre dabei auch eine Erklärung von Herrn Major Henning darüber interessant gewesen, ob der Fall Runge der einzige ist, in dem er reaktionären Mörder- und Verschwörererelementen mit Geldmitteln unter die Arme gegriffen hat.

Zunächst aber konstatieren wir den abgrundtiefen Unterschied zwischen den Versicherungen des Herrn Hergt und den Taten der deutschnationalen Reichstagsfraktion.

Gerüchte über einen gewalttätigen Sturz der deutschösterreichischen Bundesregierung Sessel waren heute mittig im Reichstage verbreitet. Wir wir inzwischen feststellen konnten, sind diese Gerüchte völlig aus der Luft gegriffen. Die heilige deutschösterreichische Geländschaft hat noch kurz vor 1 Uhr mit Wien telefonisch gesprochen, wo absolute Ruhe herrschte. Es ist lediglich ein Straßenbahnstreik im Gange, der bisher ohne jeden Zwischenfall verläuft.

### Momentbilder aus Ost- und Westhavelland

Sonntag. Wir sind drei Stunden durch das dünnbesiedelte Westhavelland gewandert und im Gasthof eines stattlichen Dorfes gelandet. Die Dörfer sind einander gleich — an dem einen Ende die Kirche, an dem anderen das „Schloß“ — dazwischen an breiter Straße das Dorf, Kirche und „Herrschaft“ sind die beiden Angelpunkte, um die sich alles dreht.

Wir sitzen also zu sechs trotz Schmutz und Rasse kreuzfidel am „Handwerksburschenschaftlichen“ Tisch an der Tür. Am Honoratiorenstische der „Herr“ Forstmeister, der „Herr“ Major (Gesitztdirektor des Grafen) und der „Herr“ Oberleutnant (und Forstleutnant) und „der“ Kantor.

Es wird scharf auf Berlin und die Berliner gestichelt. Dabei entpuppt sich der Herr Forstmeister als dämlich, der Herr Major als bieder, der Herr Oberleutnant als frech und „der“ Kantor als taubstumm.

Die Tür geht auf — der Herr Graf (Erzengel). In Eile. (Drum behält er den Hut auf.) Der Herr Major bekommt einen Händedruck mit Hülfsleistung — der Herr Oberleutnant dito ohne, der Herr Forstmeister ein hingeworfenes „Tag, Forstmeister“, „der“ Kantor — nicht. (Eine Dregel ist ja keine Hausbüte.)

Um 3 Uhr beginnt das Stiftungsfest des Kriegervereins. — Umzug, Schießen, Ansprache, Sausen — der Graf (Verzeihung) der Herr Graf hat noch viel vor — ab.

Töff töff — ab, unerwartet — die Frau Major (und Gestütsdirektor). „Gnädige Frau — sehr erfreut.“ Sie rauscht herein und trinkt zunächst an der Theke 2 Kognats —

Mit ihr kam der junge Graf (Pardon —), Herr Graf — 11 Jahre — „Gerade gehen, Graf Botho“ — und der Hauslehrer.

Sie waren in der Kirche. — (Gerade sitzen, Graf Botho) — Das „Voll“ kommt gar nicht mehr zum Sitten. Solange Grätliches in der Gaststube ist, sitzt nur der Herr Major und der Herr Oberleutnant. Die Bauern am Hintertisch machen verklärte Gesichter und sind stumm. Graf Botho (gerade stehen, Graf Botho) trinkt ein Glas Selters („den Rest der Flasche brauche ich doch nicht zu bezahlen, Herr X? Graf Botho soll nur ein Glas trinken“)

Draußen erscheinen drei Wanderdögel. „Nach so'n Schwung!“ (Mit einem Seitenblick auf uns.) Meine Bemerkung: „Die sagen wenigstens Guten Tag, wenn sie hereinkommen.“ geht wirkungslos verloren.

Wir zahlen. Der Wirt ist so benommen, daß er uns für eine Kanne Kaffee nur 60 M. abnimmt und dann auf 100 M. 60 M. zurückzahlt. Wir betrachten es als einen von Gott gewollten Ausgleich und gehen —

Der herrliche märkische Wald nimmt uns auf. Fast nach einer Stunde tüchtigen Laufens. — Da Töff, töff — ein Auto. „Gerade sitzen, Graf Botho!“ ruft einer von uns und automatisch reißt sich der Giftpilze zusammen. Der Hauslehrer schimpft — wir lachen.

Im nächsten Dorf — drei Stunden später, Fahrenweibe des „Baterländischen Turnvereins“. Dazu als Gast der „Radfahrverein“ zu V. — fällt wie ein Bienenschwarm ins Posthaus. „In der Haaa—!—mat, in der Haaa—!—mat, da gibt's ein Wiedersehen.“

### Die Verfolgung der Rathenaumörder.

Die „Hausjuchung“ bei der deutschnationalen Volkspartei.

Im „Deutschen Tageblatt“, das bis vor einigen Wochen von dem deutschnationalen Abg. Reinhold Wulle herausgegeben und dann durch neue Kapitalgeber übernommen wurde, die die Befestigung des deutschpöhlischen Hebers von der Zeitung verlangte, war gestern triumphierend mitgeteilt worden, daß eine Hausjuchung in den Räumen der deutschnationalen Volkspartei und denen des Verbandes nationalgesinnter Soldaten völlig ergebnislos verlaufen sei. Wie die „Republikanische Presse“ hierzu erfährt, stimmt diese Nachricht. Aber es muß hinzugefügt werden, daß in der Nacht vom Sonntag zum Montag aus beiden Geschäftsräumen reichliches Material weggeschafft worden ist. Herr Oberregierungsrat Dr. Weß könnte nähere Mitteilungen hierüber von dem Führer des seit Kapp besonders bekannten Verbandes nationalgesinnter Soldaten, also von Herrn Major a. D. Schneilage, erhalten, der sich im Laufe des Montags vor einer kleineren Öffentlichkeit dieser Wissenschaft rühmte...

### Der badische Justizminister und Wels' Rede.

Die Ill. meldet aus Karlsruhe: In der gestrigen Abend Sitzung des Landtags erklärte der Justizminister: Auf die Behauptung des Reichstagsabgeordneten Wels, im Offenburger Prozeß habe der Staatsanwalt die Vernehmung eines wichtigen Zeugen abgelehnt, habe ich mich sofort mit dem Generalstaatsanwalt in Verbindung gesetzt, der mir erklärte, er stehe vor einem Rätsel, wie der Abg. Wels zu einer solchen Behauptung kommen konnte, es könnte nichts Wahres daran sein. Wels müßte einer falschen Information zum Opfer gefallen sein. Auch der Untersuchungsrichter im Erzberger Prozeß, der sofort vom Justizministerium in der Angelegenheit befragt worden ist, hat erklärt, er stünde vor einem Rätsel, wie man so etwas behaupten könne. Wir haben ein dringendes Telegramm an den Abg. Wels geschickt und ihn darin gebeten, uns sein Material, das ihn zu dieser Behauptung brachte, mitzutheilen. Eine Antwort haben wir noch nicht erhalten. Am Schluß der Abend Sitzung, die sich eingehend mit den innerpolitischen Vorgängen befaßt hatte, wurde ein vom Zentrum, von den Sozialdemokraten und den Demokraten vorgelegter Antrag angenommen, in welchem der Landtag der Regierung das Vertrauen ausspricht, daß sie im Verein mit der Reichsregierung alles tun wird zum Schutze der Republik, der Verfassung und zur Aufrechterhaltung der staatlichen Ordnung. Auch die Abgeordneten der Deutschen liberalen Volkspartei stimmten für diesen Antrag, während sich die deutschnationalen, die Kommunisten und die Unabhängigen der Stimme enthielten.

Das an Genossen Wels abgegangene Telegramm ist erst am Dienstag nachmittag eingelaufen; eine Antwort darauf konnte also noch nicht zur Zeit der Karlsruher Landtagsdebatte in den Händen des badischen Justizministers gelangt sein. Diese Antwort ist inzwischen eilbrieflich abgehandelt worden und enthält alle gewünschten Auskünfte.

### Waffenfund in Braunschweig.

Braunschweig, 28. Juni. (WZB.) Am Montag erhielt Minister Rönneberg die Mitteilung, daß sich in Uthmann, Amt Kalrode, ein verstecktes Waffenlager befindet. Der Minister begab sich sofort mit einer Schutzabteilung an Ort und Stelle. Bei Durchsuchung der Genossenschaftsbrennerei wurden auf dem Boden ein Paket mit neuen Gewehrriemen, ein Gewehr, ein Seitengewehr und Munition gefunden. In der gegenüberliegenden Werkstätte wurden Maschinengewehre, Gewehrblätter und andere Gewehre entdeckt. In einem Schuppen lagerten etwa 120 Seitengewehre, auf dem Boden etwa die gleiche Anzahl. Gefunden wurden ferner eine Kiste mit S-Munition, Gewehrriemen und Ladestreifen für Maschinengewehre. Endlich wurden in einem Schuppen des Brennereiwärklers unter dem gestampften Lehmboden 193 Gewehre zulage gefunden. Auch an anderen Stellen des Dorfes wurden Stahlpelme, Seitengewehre sowie Uniformteile und Ausrüstungsstücke gefunden. Vom Staatsministerium sind umfassende Sicherungsmassnahmen getroffen worden.

Das Zentraltheater, in dem bisher nur leichte Operetten gespielt wurden, soll in ein ernstes Schauspielhaus verwandelt werden. Martin Jidel, der bisherige Direktor, ist durch Gerichtspruch verurteilt worden, das Haus zu räumen. Das Theater wurde käuflich erworben von der Deutschen Schauspiel-Betriebs-Aktiengesellschaft. Direktoren des neuen Unternehmens sind Erwin Piscator, der Organisator des proletarischen Theaters in Berlin, und der Dramatiker Hans A. Rehfisch. Sie wollen in ihrem Theater das Schauspiel einbürgern und besonders dem werktätigen Volke gute Vorstellungen vermitteln.

Gustav Ridetz schreibt uns: Der Präsident des Reiches, Ministerien und Behörden, Kunstverbände, politische und wirtschaftliche Vereinigungen, die Presse aller Parteien, Freunde des Theaters und der Genossenschaft haben mir zu meinem sechzigsten Geburtstag Ehrungen aller Art zuteil werden lassen und herliche Wünsche gesandt. Indem sie mich geehrt haben, haben sie meine Organisation und die deutsche Schauspielerschaft geehrt. Jedem einzelnen zu antworten ist mir nicht möglich. Ich sage daher hiermit aus überkommenem Herzen allen meinen innigsten Dank.

Fermate. Der 100. Todestag G. L. H. Hoffmanns wird viele veranlassen, zu den Werken des genialen Dichters zu greifen. Mancher wird wohl zunächst die „Scrapionsbrüder“ aufflagern und gleich zu Anfang eine kleine, offenbar aus eigenen Erlebnissen erwachsene Novelle finden mit dem Titel „Die Fermate“. Was ist eine Fermate? Der Dichter setzt voraus, daß wir es wissen, aber die Kenntnis musikalischer Fachausdrücke ist bei uns zu Lande nicht allzu verbreitet. Nimmt man den neuen Brochhaus zur Hand, so wird man darüber aufgeklärt, und das zugehörige Notenbeispiel macht die Sache noch schlüssiger. Fermate kommt aus dem Italienischen, wie die meisten musikalischen Kunstausdrücke, und heißt wörtlich Stillstand; es ist ein musikalisches Zeichen, durch das angedeutet wird, die bezeichnete Note oder Pause möge länger als nach dem gewöhnlichen Werte ausgehalten werden. Der Kapellmeister hebt bei einer Fermate den Taktstock in die Höhe und hält ihn so lange still, wie die Fermate dauern soll. Was für Verwicklungen daraus entstehen können, wenn er ihn zu früh sinken läßt, wird in Hoffmanns Novelle reizvoll geschildert.

Die Uraufführung „Der weiße Bär und die schwarze Wenter-lage“ von Blochinger Wynnyschenko findet am 1. Juli im Theater Die Tribüne statt.

„Hindenburgs Reise nach Ostpreußen“, ein von der Industrie-Film-Kunstgesellschaft hergestellter Film, ist vom Preussischen Ministerium des Innern genehmigt worden.

Ein sensationelles Mordereignis wird von der Verlagsgesellschaft F. Fontane u. Co. angekündigt. Es handelt sich um die Ermordung des früheren Königl. preussischen Kriminal-Ratmanns Hans von Trede, die unter dem Titel „Der Mörder und der Zeuge“ erschienen ist. Trede wurde während der Regierungsjahre Wilhelms II. als Vertrauensmann der Behörden mit den polizeilichen Ermittlungen in fast allen Verbrechenangelegenheiten beauftragt, die damals die Welt in Aufregung versetzten. Es ist anzunehmen, daß seine Aufzeichnungen, die u. a. Kapitalübersichten wie „Der Fall Kapp“, „Der Kaiser und die Hofmächte“, „Die Senatskommission“, „Der internationale Mordhieb“ u. m. tragen, eine Ergänzung bieten werden zu den Erinnerungen Wilhelms II., die ja ebenfalls beachtet erscheinen sollen.

Die Leute bledern sich an. „Wo hast Du gebiert, Kamerad?“ (Ich bin 36 Jahre alt.) Meine Nummer (Leibgrenadiere) ist besser als seine. Er geht — geschlagen —

Wir erkundigen uns vorfichtig nach der „Flughahn“, die der Radfahrverein bisher nahm — wir wollen gern auch noch einen Kognat heute trinken und auf der Route gib's sicher keinen mehr! Weiter —

Ratur — Wald — Friesack.  
Rennen. Offiziersrennen. (Auf dem Walat: Bauernrennen.)

Im Hotel: „Gemütlicher“ Abend (was man so unter „Gemütlichkeit“ versteht — der Radfahrverein ist jedenfalls eine Mädchenschulklasse dagegen!) — „Heil dir im Siegerkranz“, man ist unter sich. —

Ein ander Tag — ein ander Dorf — der unvermeidliche „Graf“ mit Frau und Töchterchen geht „spazieren“, hinter ihm (6 Schritte) zwei „Förster“ mit Gewehr. —

Sein Hund bellt uns andauernd — ich hau ihm eins auf die Schnauze (dem Hund). „Rohling“, sagt der Graf. (Der Mörder Rathenau's ist keiner.)

Im nächsten Dorf. Weihe des Kriegerdenkmals. Großer Festzug. Zwölf Vereine als Gast. Ehren- (na ja — es heißt doch so) Jungfrauen. 100 von den 200 Teilnehmern bewaffnet (88 erwehre), man trägt die „Kranz“ stolz und so gut man kann. (Die Wundungen sind übrigens alle oben!)

Der Pastor „weißt“ — der Graf spricht — kurz, bieder, teufisch. Wir machen uns durch unsere bloße Anwesenheit recht unbeliebt — Vorbeimarsch — Dorf raus und runter — Ruffl spielt den Jorkmarsch — Beggretreten — Sausen.

Nachmittag Preussische. Wir wandern zur Bahnstation. — Auf 30 Quadratkilometer Land haben wir das alles erlebt. — Ost- und Westhavelland — Pommern — Ost- und Westpreußen, die Mark? — jedes ist hundertmal so groß. —

Wieviel Krieger-, Militär-, Sport-, Turn- und Radfahrvereine gibt es wohl? — — —

Wir können sie ihm! In einer anonymen, jedenfalls von monarchistischer Seite ausgehenden Zeitschrift an uns wird Protest erhoben gegen die Forderung, die Statuen der Siegerallee zu beseitigen. Diese Kunstwerke — heißt es — seien „Eigentum des Kaisers“. Erstens ist das nicht richtig, und zweitens: wenn schon. Wir haben nie daran gedacht, Wilhelm um diesen ihm, wenn auch nicht rechtlich, so doch ideell unzweifelhaft zustehenden Besitz zu kürzen. Es kommt uns nur darauf an, daß die Parolen unserer republikanischen Reichshauptstadt von monarchistischem Munde endlich gesäubert werden. Dabei müßte aber jede tunlichste Rücksicht auf die rein menschlichen Plebisgefühl des Germanen genommen werden. Wir glauben daher in seinem Sinne zu handeln, wenn wir empfehlen, daß die Statuen sorgfältig verpackt nach Haus Doorn expediert werden. Und wir zweifeln nicht daran, daß es Wilhelm recht ist, wenn die Transportkosten von der Entschädigungsumme abgezogen werden, die er vom preussischen Volk als Prämie für seinen Auskniff verlangt.



